

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1880**

23.6.1880 (No. 74)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-934519](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-934519)

# Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.  
Dritter Jahrgang.

**Insertionsgebühr:**  
Für die dreispaltige Corpus-  
Belle 10 Pf. bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Insertate werden angenommen:  
Langenstraße Nr. 76, Brüder-  
straße Nr. 20, Mosenstr. Nr. 25  
Agentur: Blittner & Winter  
Annoncen-Expedition in Ol-  
denburg.

Für die Redaction verantwortlich: **Ab. Wittmann.**

Nr. 74.

Oldenburg, Mittwoch, den 23. Juni.

1880.

## Unsere Schuljugend.

Die Jugend gilt ebenso als Same der Zukunft, wie als Frucht der Gegenwart. Ist nun der sittliche Zustand unserer Jugend, sogar unserer Schuljugend, wirklich ein sittlich bevenlicher, zu welchem schlimmen Voraussetzungen sieht man sich dann gezwungen in Bezug auf die Gegenwart, zu welchem noch viel schlimmeren Befürchtungen im Hinblick auf die Zukunft! In den Sprichwörtern: „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme“, — „Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen“, ist mindestens das Durchschnitts-Resultat vom Einfluß der Erzieher auf die zu Erziehenden, überhaupt der Erwachsenen auf die Kinder mit voller Wichtigkeit niedergelegt. Umgekehrt ist in den weiteren Sprichwörtern: „Jung gewohnt, alt geübt“, — „Was ein Härtchen werden will, das trümmet sich frühe“, — „Jünger Lügner, alter Dieb“, unläugbar ein Erfahrungssatz jeder Erziehungsweisheit, wie überhaupt der Seelenkunde zum Ausdruck gekommen.

Daß nun unsere Gegenwart wirklich auch in sittlicher Beziehung in den Begriff des Nothstandes gefaßt werden muß, der um so gefährlicher ist, als er unbestreitbar bereits aus den Kreisen der Schuljugend heraus reflektiert, braucht man demjenigen, welcher Zeitungen liest, nicht mehr zu beweisen. Erst in voriger Woche brachte — von anderen Belegen abgesehen — die „Neue Westphälische Volksztg.“ aus dem Großherzogthum Hessen die Mittheilung, daß ein dortiger staatlicher Kreis-schulinspektor auf einer höheren Lehrerkonferenz im Hinblick auf die Jugend der Volksschule geklagt habe, daß die „früher vielfach gepriesenen Tugenden unseres Volkes, seine Redlichkeit und Wahrheitsliebe, sein Respekt vor Gesetz und Recht, seine Pietät und Ehrerbietung vor Eltern, dem Alter und der Obrigkeit, im Schwinden begriffen seien, und an deren Stelle Lüge und Heuchelei, Genußsucht und der Geist des Widerspruchs und die Widerseßlichkeit getreten sei.“ Diese gewiß erschreckende Stimme aus den Kreisen der Volksschule heraus findet in den Kreisen des höhern Schulwesens ihr ebenso erschreckendes Echo durch eine neuliche Verfügung des preussischen Kultusministers, die von dem Unwesen der Schülerverbindungen hervorgerufen worden ist, und von welcher wir unsern Lesern in der vorvorigen Nummer unseres Blattes durch Mittheilung eines kurzen Auszugs Kenntniß gegeben haben.

Wir könnten dieses Nothstands-bild unserer Schuljugend leicht aus eigener Erfahrung heraus noch vervollständigen, unterlassen es aber, da es ohne unsere Zuthaten schon düster genug ist. Wir fragen lieber: Was hat zu geschehen, daß aus dem Nachbild ein Lichtbild wird? Wo und wie und durch wen muß eingegriffen werden, damit es innerhalb der Schuljugend wieder besser wird, wie es demalsten ist? Auf

den letzteren Theil der Frage zuerst antwortend, erinnern wir an jenen alten Lehrer, welcher zu den Eltern seiner Schüler zu sagen pflegte: „Wenn ich vorwärts ziehe, dürft ihr nicht rückwärts wollen und wenn ich rückwärts ziehe, dürft ihr nicht vorwärts wollen.“ Die Erziehungsarbeit der Eltern und Lehrer an der Jugend muß aus einem und demselben Geiste heraus geschehen. Selbstverständlich muß das der Geist des ungefärbten, wahren Christenthums sein, von dem die Worte des Erziehers erfüllt, durch welches das ganze Leben desselben zu einem Vorbilde für die Jugend verklärt werden muß. Diese Grundbedingung für ein gedeihliches Resultat der Arbeit an der Jugend durch ihre Lehrer brachte der erwähnte hessische Kreis-schulinspektor folgendermaßen zum treffenden Ausdruck:

„Einer der wichtigsten Erziehungs-factoren ist außer der gewissenhaftesten Treue im Anse des tadellosen Beispiels des Lehrers selbst, der in jeder Jugend seinen Schülern und der Gemeinde als Muster dastehen muß. Bei der Heranbildung der Jugend muß auf eine sittliche Erziehung das Hauptgewicht gelegt werden; alles Wissen und alles Können ohne wahre Gottesfurcht, ohne wahre Herzensbildung, ohne wahre konsequente Willensrichtung im Geiste der göttlichen Gebote nützt nichts.“

Mit Bezug auf die höheren Schulen finden wir dieselbe Ueberzeugung in der angezogenen jüngsten Verfügung des Kultusministers mit folgenden Worten ausgesprochen:

„Die höheren Schulen, soweit sie nicht Alumnate sind, vermögen nicht dem Elternhaus die Aufgabe der Erziehung abzunehmen, wohl aber sind sie fähig und berufen, durch ihren gesammten Unterricht entscheidenden Einfluß auf die sittliche Bildung der ihnen anvertrauten Jugend auszuüben, nicht etwas bloß dadurch, daß der Religionsunterricht die sichere Grundlage sittlich religiöser Ueberzeugung zu erhalten und zu festigen hat, sondern dadurch, daß der gesammte Religionsunterricht dem jugendlichen Geiste eine Beschäftigung zu geben und ein Interesse zu wecken vermag, welches die sicherste Abwehr gegen das Verfallen unter die Gewalt und Herrschaft sinnlicher Triebe ist. Ich darf zuversichtlich vertrauen, daß zu dieser religiösen Festigkeit des Willens und zu dieser Bildung des Gedankenkreises der Schüler durch den Unterricht der stille, aber doch bedeutame Einfluß hinzutritt, welchen das eigene Beispiel der Lehrer, ihre charaktervolle Haltung in der Schule und außerhalb derselben auf die ihnen anvertrauten Schüler ausübt.“

Es versteht sich von selber, daß in dem Boden einer in diesem Sinne christlichen Jugenderziehung auch eine ebenso weise, wie unterschiedene Energie in der Vorkragung der unbotmäßigen Schülern wurzeln wird. Wer nicht hören will, der

muß fühlen. Wir wollen hier nicht untersuchen, inwiefern der heutige Lehrer seiner Erziehungs-pflicht nachgekommen ist oder dieselbe verabsäumt hat. Aber wenn wir auch die treueste Pflichterfüllung voraussetzen, so wird sie in demselben Grade wirkungslos sein, als im Elternhause ein anderer Geist herrscht wie im Schulhause. Der Geist im Elternhause ist aber vielfach bedingt durch den in jenem größeren Hause, das man Staat nennt, waltenden Geist. Nur dann können wir erwarten, daß das Jugend- und Familienleben auf die Dauer wieder christlicher, ernster und sittlicher wird, wenn das Christenthum in allen Bethätigungen des staatlichen Lebens wieder zum vollen, ungebogenen Ausdruck kommen darf. Die ganze Gesetzgebung muß nach christlichen Grundfäden umgearbeitet und so die ganze Atmosphäre des öffentlichen Lebens wieder mit dem Sauerstoffe einer höheren Weltanschauung erfüllt werden. Geschieht das, dann wird es auch in der Jugend wieder besser werden, als es eben ist, und unsere Zukunft erscheint in den Lichtfarben der schönsten Hoffnungen. Geschieht es nicht, dann wird es mit der Jugend noch schlimmer werden, wie es eben ist, und unsere Zukunft liegt in den Schattensfarben traurigster Resignation. Die Prinzipien müssen sich ja auswirken, wenn man in ihnen beharrt. Die Geschichte liefert immer ganze Resultate. Unsere deutsche Geschichte scheint demalsten an jenem Kapitel angelangt zu sein, das überschrieben ist: Herkules am Scheidewege!

## Rundschau.

### Deutschland.

Se. Maj. der Kaiser empfing noch kurz vor seiner Abreise die Glückwünsche des Abgeordnetenhauses zur Verlobung des Prinzen Wilhelm. Der Kaiser ist in der ganzen letzten Zeit wohlher und spannkraftiger gewesen als seit Jahren. Nur ungern fügte sich der greise Monarch dem dringenden Wunsch der Aerzte, die Badereisen anzutreten. Von Ems geht der Kaiser an den Badenschen Hof und von dort wie alljährlich nach Gastein.

Vor dem Diner, welches der Kaiser den Bevollmächtigten der Konferenz gab, hielt Fürst Hohenlohe dem hohen Herrn Vortrag über die die Konferenz betreffenden Fragen, und unterstützte seine Mittheilungen durch Hinweis auf eine mitgebrachte, überaus eingehende Spezialkarte.

Schloß Erdmannsdorf in Schlesien ist für diesen Sommer vom Kaiser der Herzogin Wilhelm zum Sommeraufenthalt bewilligt worden.

Die fremden Commissare zur Fischerei-Ausstellung, der gesammte Vorstand des deutschen Fischerei-Vereins und

## Herzenskämpfe.

Novelle

von

D. Bach.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Die verheiratheten Schwestern waren früher, als man gedacht, mit ihren Männern angelangt, Freundinnen, Bekannte und Verwandte hatten sich aus den benachbarten Dörfern eingefunden, um Anna ihre Glückwünsche und Geschenke zu überbringen und die Freude des Festtages in 3. gründlich zu genießen; das junge Mädchen sah sich bei seinem Eintritt von vielen Armen umschlungen, während Born in den Kreis der Männer trat.

Mitten unter diesen stand Josef Lagner; ein schwächliches Figürchen, seine bescheidene Haltung stach grell gegen die kräftigen, selbstbewußten Gestalten der anderen Männer und gegen die hohe, elegante des Kaplans ab. Unwillkürlich irrten Anna's Augen von diesem zu jenem und zum ersten Male mißfiel ihr Josef, während er ihr sonst eben nur nicht gefallen hatte, und ein recht unbehagliches Gefühl bemerzte sie ihrer, als ihre ältere Schwester, das Geschenk Josef's betrachtend, ihr zuflüsterte: „Na, Annerl, der meint's ernst; jetzt kannst ans Verirathen denken; ich war auch nie älter, als ich meinen Karl genommen, und hab's noch keinen Augenblick bereut. Schau, wie er zu uns 'nüber sieht. Der hat Dich gern, das sieht man.“

Anna warf die Lippen wegwerfend auf.

„Ich glaube,“ meinte sie verstimmt, „daß das noch nie

genügt. Ich denk', man muß den, den man heirathet, lieben, und — das — kann ich von Josef nie gerade behaupten.“

„Das find't sich,“ meinte die junge Frau, belustigt von der finsternen Miene der Schwester, „Du bist halt noch zu kindisch und weißt nie, was es heißt, zu lieben. Sieh' nur erst recht warm im eigenen Neste, da wirst Du's kennen lernen. Der Josef ist ein braver Mensch.“

„Und keine Wirthschaft ist die größte in der Gegend, gelt, das wolltest Du doch sagen,“ fiel Anna heftig ein, „ich bitt' Dich, stimm' mir nie das alte Liedel an, ich mag's nie hören. Erst heute hat die Mutter gemeint, ich sei ein halbes Kind, und Kinder dürfen nie an so was denken.“

Rasch wandte sie sich von der Schwester ab, die, ohne weiter von Anna's Worten Notiz zu nehmen, eine neue Unterhaltung begann.

„So, jetzt will ich auch die Gaben, die unser Annerl erhalten hat, betrachten,“ meinte Kaplan Born, indem er an den Tisch trat, auf dem die Geschenke aufgesperrt lagen, „zeige mir alles und nimm auch von mir ein Zeichen, daß ich nie vergessen habe, daß heut Dein Namenstag ist. Du weißt, wir Menschen haben alle unser Kreuz zu tragen und da sollst Du's auch bei Zeiten lernen; sieh, das wird Dir nie zu schwer werden, Dich nie allzusehr drücken.“ Lächelnd hängte er ihr ein kleines goldenes Kreuz, welches an einem Sammetbande befestigt war, um, dann war er verschwunden, noch ehe Anna ihm ein Wort des Dankes hatte sagen können.

Wie von einem glücklichen Traum befangen, stand das Mädchen einen Augenblick stumm da, dann aber flog ein glühendes Roth über ihre Wangen, die Augen glänzten in freudiger Erregung und mit einem sonnigen Lächeln eilte sie zu den Eltern hin, um ihnen das Geschenk zu zeigen.

Die Mittagsglocke rief die meisten Gäste aus dem Schirmerschen Hause. Mit dem Versprechen, den Nachmittag und Abend in einem öffentlichen Garten gemeinschaftlich zu verleben, trennte man sich und nur die Töchter und Schwieger-söhne blieben da, das einfache Mahl zu theilen.

Josef hatte sich leise fortgeschlichen; er fühlte sich unter den vielen Menschen unbehaglich, gedrückt und mit der Hoffnung, Nachmittag oder bei dem abendlichen Tanz endlich seinen Herzen Luft machen zu können, irrte er auf den Gassen umher, bis er einem Trupp junger Leute aus seinem Dorfe begegnete, die ihn lachend und über seine gedrückte Stimmung spottend, in ihre Mitte nahmen und so ins Gasthaus schleppeten.

Im „Eichbaum“, wo sich die Honorationen des Dorfes und viele fremde Gäste versammelt hatten, ging es lustig zu.

Die jungen Mädchen in ihren hellen Gewändern zogen truppenweise durch die schattigen Gänge des großen Gartens, scheinbar ohne auf die Neckereien der jungen Burschen, die ihnen auf Tritt und Schritt folgten, zu hören, und nur das leise Gelächern, ein schnelles Umwenden, ein schelmisches Nicken bewies, daß ihnen die Aufmerksamkeit nicht ganz gleichgültig sei. Zwischen den halb städtisch, halb ländlich gekleideten Mädchen ragten einige hohe, kräftige Gestalten in der Egerländer Tracht hervor, und die wunderliche Egerländer Sprache vermischte sich mit dem österreichischen Jargon, das so anmuthend von frischen Mädchenlippen klang.

„Wo nur der Lagner-Josef bleibt?“ fragte die niedliche Gefährtin Anna's, die heut merkwürdig zerstreut war, „mit dem scheint's mir nicht richtig zu sein: denn seit er heut von Euch gegangen, hab' ich ihn nie wiedergesehn. Weißt, Annerl, mit dem gehst nie gut um. Er meint's so ehrlich und treu

die Mitglieder der Jury für die Preisvertheilung waren Sonnabend zu Ihren Kaiserl. Hoheiten dem **Kronprinzen** und der Frau **Kronprinzessin** in das Neue Palais bei Potsdam geladen und verweilten dort von 8 bis 10 Uhr, von den Kronprinzlichen Herrschaften in der zuvorkommendsten Weise empfangen und bewirthet. Das Kronprinzliche Paar hatte fast für jeden Anwesenden freundliche Worte und zeichnete namentlich den Vorstand des Vereins und der Ausstellung aus.

Der Maler Angeli weist gegenwärtig auf eine Einladung der Kronprinzl. Herrschaften im Neuen Palais. Wie man hört, zum Zweck der **Portrairung** der Braut des Prinzen Wilhelm.

Der **Erzprinz von Schaumburg-Lippe** hält sich gegenwärtig in London auf und wird dort viel gefirt; namentlich auch vom deutschen Botschafter, der übrigens ein Verwandter des Prinzen ist. Man bringt die Anwesenheit des jungen Herrn mit einem Heirathsproject in Verbindung.

Die **Conferenz der fünf Großmächte** hielt gestern (Montag) ihre dritte Sitzung. Noch etwa 8 bis 10 Tage und ihre Arbeit ist beendet. Sie wird dann einen Vorschlag über die Grenzen zwischen Türkei und Griechenland machen; ob und wie weit derselbe angenommen wird — steht dahin. Vielleicht war der ganze — „Liebe Mühe umsonst.“ In der Conferenz wie unter den „Sachverständigen“ herrscht das rührendste Einverständnis. Ob ein solches auch zwischen der Türkei und Griechenland herrschen wird, ist eine andere aber jedenfalls wichtigere Frage.

Mit der Ernennung des Unterstaatssecretärs Scholz, Leiters des Schatzamtes, zum Staatssecretär ist ein soit-disant **Reichs-Finanzministerium** geschaffen und ein weiterer Schritt in der Organisation der obersten Reichsbehörden geschehen. Die jüngste Preussische Excellenz hat eine schnelle glänzende Laufbahn gemacht. Herr Scholz war noch vor wenigen Jahren Rath des Finanzministeriums und Nachfolger des Herrn Hoffmann, der als Regierungspräsident nach Danzig und später nach Lachen berufen wurde, als Decernent für den Staatshaushaltsetat. Scholz ist aus der trefflichen Schule Camphausen's hervorgegangen, deren Jünger in der That Glück haben. Hoffmann ist Regierungspräsident, Scholz Staatssecretär des Reichs-Schatzamtes und Excellenz, Rögger Präsident der Seehandlung, Vorgänger der drei Genannten war der Geh. Ober-Finanzrath Mellin, der sich vom Subalternbeamten emporgearbeitet und dann den Abschied genommen hatte; er hat die Zeit der Ruhe nicht lange überlebt; ein ehrenvolles Gedenden ist ihm geblieben.

Nachdem jetzt die Listen für die Besichtigung der **Weltausstellung in Melbourne** seitens deutscher Firmen geschlossen worden sind, befinden wir uns in der Lage, folgende interessante Daten darüber bekannt zu geben. Die Gesamtzahl der deutschen Aussteller beträgt 1276, so daß Melbourne ungefähr doppelt so stark besichtigt sein wird, als es Sidney vom deutschen Reich aus gewesen ist.

### Frankreich.

Die französische Republik wird mehr als je von den Parteien gemüht. Trotz aller Anstrengungen in der Politik gebehrt der Wohlstand des französischen Volkes, das ein Muster von Fleiß und Sparsamkeit ist und in Geschäftssachen wieder glänzend seine Virtuosität beweist.

### Aegypten.

Zwischen dem Ex-Khedive und seinem Sohne, dem jetzigen Khedive von Aegypten, Tewfik Pascha, hat sich soeben ein widerlicher Vorgang abgespielt, wie er eben nur bei den degenerierten Machthabern des Orients noch denkbar ist. Der Ex-Khedive hatte bekanntlich sich in einem Schreiben an den Sultan „als Khalifen“ und in einem anderen Schreiben an den Scheik ul-Islam in Constantinopel mit der Bitte gewendet, ihm zu ermöglichen, daß er mit seiner Familie aus der Verbannung heimkehren dürfe und nicht gezwungen werde, die Gastfreundschaft der Ungläubigen länger in Anspruch zu nehmen. Der Sultan als Khalif und der Scheik ul-Islam seien verpflichtet, ihm schon aus religiösen Gründen die Rückkehr zu gestatten. Der Khedive Tewfik erhielt daraufhin aus Constantinopel die Weisung, der Rückkehr seines Vaters, Ex-Khedive, keine Hindernisse in den Weg zu legen. Den Aufenthalt in Constantinopel gestattete der Sultan nicht. Tewfik Pascha verständigte daraufhin seinen Vater, daß er ihm selbst

auf des Sultans Befehl hin die Rückkehr in die Heimath nicht gestatte und daß er vom Sultan Befehle solcher Art überhaupt nicht zu beachten habe.

## Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 22. Juni.

Das im Bau befindliche **Männerbadeschiff** ist bereits soweit fertig gestellt, daß dasselbe ehestens seiner Bestimmung wird übergeben werden können. Daß man das Männerbadeschiff nicht zu nahe an dasjenige für Damen herangerückt hat, wird wohl seine Gründe haben und dürfte von unserem Stadtbaumeister wohl überlegt worden sein.

Die **Beaufsichtigung der städtischen Badeanstalt** seitens des angeestellten Badewärters wird als nicht ausreichend bezeichnet. Da wir noch keine Gelegenheit hatten, uns davon zu überzeugen, die Sache selbst aber für sehr wichtig halten, so werden wir dieselbe im Auge behalten und eventuell darauf zurückkommen.

**Gesundheitswinke für den Sommer.** Wenn die langen, hellen Tage sich einstellen, können wir uns wieder im Freien aufhalten, den prächtigen Sonnenschein sich über uns ergießen lassen und Leben athmen und genießen. Die große Sonne sendet uns die Elemente der Gesundheit und Lebenskraft in unserer ganzen Umgebung, in Blättern, Knospen, Blüten und den werdenden Früchten; in der bebenden und wunderbaren Insektenwelt und in allen Vögeln und Landthieren; sie alle sind Wirkungen des Lichts und der Wärme, welche uns aus dem großen Mittelpunkt unseres Weltsystems übermitteln werden. Die Sonne giebt uns Wärme, Nahrung, Electricität und wenigstens die Elemente der Nerven- oder Lebenskraft. Der in Holz, Torf und Kohle niedergelegte Sonnenschein erwärmt uns im Winter und bereitet uns unsre Speisen. Wenn die Sonne plötzlich verschwände, würden alle Meere zufrieren und alles Leben schnell erlöschen. Was aber Leben spendet, muß auch Gesundheit verleihen, welche nur die Fülle und wahre Ordnung des Lebens ist. Wir halten Sonnenschein für eins der besten Heilmittel und glauben, daß der den Sonnenstrahlen ausgelegte nackte oder in einem leichten Ueberwurf gehüllte Körper das Mittel zur Heilung vieler Krankheiten ist. Darum ist der Aufenthalt im Freien und das Zelleben sprüchwörtlich so gesund. Helle Augen, rosige Wangen, gesunde Nerven, kräftige Muskeln und gesundes Hirn werden alle von der Sonne geboren.

Darum, Ihr Städter, geht hinaus ins Freie und genießt den Sonnenschein, so lange es noch Zeit ist. Vergeßt nicht, daß der längste Tag in diesem Jahre leider bereits wieder hinter uns liegt.

**Die Apfelfur.** Man theilt uns mit, daß Jemand Sodbrennen, Schlaflosigkeit, Verdauungsbeschwerden u. d. durch loszuwerden suchte, daß er sich daran gewöhnte, zu jeder Mahlzeit (zwei Mal täglich) rohe Äpfel zu essen. Schlaflosigkeit und Sodbrennen verloren sich und er ist nun kurirt. Als er mit der Kur begann, wog er 130 Pfund. Zwei Monate später hatte sein Gewicht sich um 30 Pfund vermehrt und seine Kraft entsprechend zugenommen. Magenbitter, Eisen für's Blut schwächen sämmtlich die Lebensorgane und gewähren nur vorübergehende Erleichterung, während Äpfel ein natürliches Heilmittel sind. Äpfel bewirken als Arznei eine gesunde Thätigkeit aller Organe, sind außerdem sehr nahrhaft und werden mit Recht „Obstbrot“ genannt. Äpfel sind roh oder gekocht eine wirklich vorzügliche Nahrung. Es giebt wohl kaum ein besseres Gericht als einen, gut gebackenen Pudding aus Brot und Äpfeln.

„Wenn Du eine Rose schauft, Sag, ich laß sie grüßen —“ singt der Dichter. Da man sich nun aber bekanntlich bei solchem „Grüßen“ — namentlich wo es sich um Rosen handelt — nicht mit einem Gruß zu begnügen, sondern deren immer das wohlgeschätzte übliche „Tausend“ zur Verwendung gelangen zu lassen pflegt, so erfordert die bei dem herrlichen, sommer-

schönen Wetter eingetretene Rosenzeit gewiß eine Summe von mehreren Millionen Grüßen — denn eine ganze Menge dieser farbenprächtigsten, duftigsten, legitimsten Kinder der Blumengöttin haben jetzt den Reich ihrer Schönheit erschlossen. Folgende Sorten stehen bereits in Blüthe: Gloire de Dijon (gelb), Duc de Caze (purpur), John Hopper (carmoisin-rosa), Jules Margottin (lebhaft kirschroth), La France (rosa), Louis XIV. (leuchtend carmoisinroth), Louis van Houtte (leuchtend carminroth), Marie Baumann (lebhaft roth), Napoleon III. (scharlach mit violett), Senateur Veise (dunkel carmoisin), Paul Néron (dunkel rosa), Souvenir de la Malmaison (fleischfarbig weiß), Persian Yellow (schwefelgelb), La reine (rosa), Mad. Margottin (citronengelb), Christian Puttner, Marie von Houtte (gelblich weiß), Louise Odier (rosa), Baron de Rothschild (carmoisinrosa mit weiß nuancirt), Superb de Notting (Moosrose rosa).

**Barel,** den 21. Juni. Gestern Morgen hat sich die 56 Jahre alte Wittve des weil. Schmieds J. H. Janßen aus Grabstede, welche seit dem verfloffenen November bei ihrem Schwiegerohn B. D. Meyer zu Seggehorn wohnte, in einem in der Nähe des Meyerischen Wohnhauses befindlichen, etwa 8 Fuß tiefes Wasser enthaltenden Graben absichtlich durch Ertrinken das Leben genommen. Dieselbe war ohne Vermögen und hinterläßt zwei erwachsene Töchter. Sie litt seit einiger Zeit an Schwermuth und war, wie sie namentlich in letzterer Zeit öfter geäußert hat, des Lebens müde.

**Elsteth,** den 21. Juni. Gestern Nachmittag 5 Uhr war die Heumiete des Hausmanns H. Menaber zu Dberge in Brand gerathen. Da die dortige Gemeindepflege rasch herbeigeeilt und in Thätigkeit gebracht worden war, so konnte das Feuer bald wieder gelöscht werden. Da in unmittelbarer Nähe der Heumiete mehrere Kinder mit Streichhölzern gespielt haben, so vermuthet man, daß dieselben an der Entstehung des Feuers auch schuld sein werden.

Ueber das am letzten Sonntag stattgefundene **Bremer Wettrennen** theilen wir folgende kurze Notizen mit:

1. **Eröffnungssrennen.** Distanz 1400 Meter. Gleichzeitige Sieger: Lieutenant v. d. Marwitz Stute „Ninette“ und Lieutenant Brunklow's Stute „Arlette“.
2. **Trabreiten.** Distanz 2100 Meter. Ersten Preis Hampes Stute „Fanny“, geritten von Herrn Barkhausen, zweiten Preis Menabers Stute „Bonny“, geritten von Herrn Behrmann.
3. **Hürdenrennen.** Distanz 1600 Meter. Sieger: Lieutenant v. d. Marwitz' Stute „Ninette“, in 2 Minuten 8 Sekunden.
4. **Hanjarennen.** Distanz 1400 Meter. Sieger: Meyers Stute „Ceres“, in 1 Minute 35 Sekunden.
5. **Rennen für deutsche Landwirthe.** Distanz 1200 Meter. Sieger: Meyers „Ceres“. Zeitdauer 1 Minute 61 Sekunden.
6. **Bremer Jagdrennen.** Distanz 3000 Meter. Erster Ehrenpreis im Werthe von 1000 Mk. Sieger: Lieutenant von Dincklage's Stute „Nyta“. Zeitdauer 3 Minuten 37 Sekunden.

Die Rennen waren in jeder Beziehung interessant und befriedigten in hohem Grade.

## Krieger - Zeitung.



### 8. Jahresfest des Oldenb Kriegerbundes in Delmenhorst.

Delmenhorst, den 21. Juni.

Bekanntlich hatte der 7. Delegirtenstag des Oldenburger Kriegerbundes, welcher voriges Jahr in Westerstede tagte, unser

und Du lachst ihn immer aus, wenn er Dir sein Herz öffnen will. Denk, er hat zu mein'm Vater g'sagt, ohn' Dich möcht er nit leben und lieber wollt' er auf sein' Erbschaft, auf alles verzichten, eh' er von Dir läßt!“

Anna zuckte die Achseln; unmutig entgegnete sie: „Wenn Du mich lieb hast, Resi, so mach' Dich nit zum Anwalt des Josef! Der Mann, der nit den Ruch hat, selbst um ein Mädchel, das er gern hat, zu freien, ist nit werth, daß man an ihn denkt und von ihm spricht; und was die Erbschaft anbelangt, die er meinertwegen aufgeben will, so versteh' ichs nit recht. Mag wohl zu dumm dazu sein, oder sollt vielleicht der Josef meinertwillen Verdruß mit seinen Eltern haben, das thät mir leid; aber 's ist unnütz, denn ich denk' nit dran, die Schwiegertochter von den reichen Lagners werden zu wollen, und verzicht' auf die Ehr'. Der Josef ist ein lieber, guter Mensch, den ich von Herzen gern hab', aber heirathen thu ich ihn nit, da könnt' Ihr ruhig sein. Wenn Du sonst willst, kannst Du Dir den Josef nehmen.“

„Wenn er mich will.“ lachte das Mädchen, „dazu gehören doch zwei! Nit wahr? — Doch schau — da kommt er mit den Leuten aus der Fabrik. Wenn ich Einfluß auf ihn hätt', wie Du, dann litt ichs nit, daß er so viel mit denen verkehrt. 's sein wilde Burischen, Annerl, die nit gut thun.“

„'s ist sein Geschäft.“ entgegnete Anna gleichgiltig. „Das ganze Jahr zechen und schmausen sie in seiner Eltern Haus, da muß er sie schonen und hübsch thun mit ihnen, sonst verliert er die Kundtschaft. Verderben läßt sich der Josef nit mehr, dazu ist er zu alt, und bissehl Reckheit thut ihm noth. Er ist ja wie ein Mädchel und nit wie ein junger Bursch.“

Josef kam mit fünf bis sechs jungen, wie es schien, dem Arbeiterstande angehörigen Männern in den Garten gestürzt.

Sein sonst bleiches Gesicht glühte, die Augen hatten einen seltenen Glanz, die ganze Haltung des jungen Mannes war eine andre, als am Morgen. Arm in Arm mit einem sorgfältig gekleideten jungen Mann, dessen Aeußeres sehr verschieden mit dem seinen war, eilte er den beiden Mädchen, die sich in eine Seitenallee zurückgezogen hatten, nach und aufgeregt streckte er ihnen, als sie sich bei seiner hastigen Annäherung verwundert umwandten, seine Hand entgegen.

Anna blickte ihn mit ihren großen blauen Augen fragend an, und befangen ließ er den Kopf sinken, indem er leise meinte: „Seid mir nicht böse, wenn ich Euch erschreckt hab', aber der Giese hat mich, ihn Euch vorzuführen —“

„Da mußtst Du wie ein Unsiniger uns nachgaloppirt kommen, gelt?“ lachte Resi munter, während ihre braunen Augen rasch die Gestalt des ihr noch Fremden überflogen. „'s hätt' wohl nit noch eine Minute Zeit g'habt, die Vorstellung? Schaust übrigens gut aus, Josef. Hast wohl manch Glas auf die Gnade der himmlischen und auf das Wohl der irdischen Anna geleert?“

Ein rasches Roth flog über seine Wangen; entschuldigend meinte er: „Du thust mir Unrecht, Resi.“ — doch der Andere legte seinen Arm auf seine Schulter und die glühenden, schwarzen Augen fest auf ihn heftend, unterbrach er ihn mit den Worten: „Mußt Du von jedem Glaße Bier, das Du trinkst, Rechenenschaft ablegen? Mir scheint das überflüssig. Stelle mich lieber den Damen vor, das ist vernünftiger.“

„Das ist unjer Obermaler aus der Fabrik, Herr Robert Giese, ein Schweizer.“ erklärte Josef, „und das hier“ — er deutete auf Anna — „ist Fräulein Anna Schirmer und hier — Fräulein Resi Bergner.“

Der Fremde machte eine recht geschickte Verbeugung, sah

den beiden Mädchen, die ziemlich verlegen knixten, dreist ins Gesicht und ging an Resi's Seite weiter, während Josef, von einem ernstern, zürnenden Blick Annas eingeschüchtert, die Augen gesenkt, wortlos neben Anna einherschritt.

Robert Giese war ein hübscher Mann von vielleicht siebenundzwanzig Jahren. Sein brünettes Gesicht zeigte keine Linien, aber die dunklen Ränder um die tief-schwarzen Augen die feinen Fältchen, die sich zwischen der Stirn und den Augen zeigten, — die bereits gelichteten schwarzen Locken bewiesen, daß der junge Mann sein Leben nur allzu rasch genossen hatte und der Ausdruck seines nicht uninteressanten Gesichts, das spöttische Lächeln, das fast immer um seinen Mund schwebte, war nicht dazu geeignet, Vertrauen zu ihm einzuflißen. Seine Gestalt war zierlich, trotzdem aber muskulös und seine Toilette die eines modischen Städters.

Anna schien ebensowenig von der neuen Bekanntschaft, wie von dem veränderten Aussehen Josef's erbaut zu sein. Ihre Augen schauten consequent ins Weite, und so oft auch der Fremde seine Worte an sie richtete, blieb sie schweigend, und erst als Resi übermüthig lachend sich an der Gesellschaft des neuen Bekannten zu erfreuen schien, als sie, ein wenig lockend, mit dem Fremden voraussetzte, um ihn auch den so deren Bekannten vorzustellen, da legte sie rasch ihre kleine Hand auf den Arm Josef's und, ihn ernst anblickend, fragte sie leise: „Wie kommst Du zu diesem Menschen und wo bist Du so lange geblieben? Schäm' Dich, Josef! Du hast mehr getrunken, als Du vertragen kannst und bist nit besser als die andern. Geh, wenn Du wieder nüchtern bist, komme wieder und beantwört' mir meine Fragen.“

(Fortsetzung folgt.)

Städte zum diesjährigen Festort bestimmt. Um dasselbe nun zu diesem Zweck in einem möglichst freundlichen Gewande zu zeigen, hatten in den letzten Tagen viele Hände die emsige Thätigkeit entfaltet. Und so sah man denn hier dem Eintreffen der vielen angemeldeten fremden Gäste erwartungsvoll entgegen.

Vom herrlichsten Wetter begünstigt, trafen denn am Sonnabend Nachmittag die zur Theilnahme an den Verhandlungen des auf den 19. d. Mts. angelegten Delegiertentages gewählten Krieger in unserer festlich geschmückten Stadt ein und nahmen am Bahnhofe ihre Quartierbillette in Empfang. Erschienen waren 113 Delegirte, welche 33 Oldenburgische Vereine vertraten. Pünktlich um 5 Uhr nahmen die Verhandlungen ihren Anfang.

Nach den üblichen Formalitäten brachte zunächst der Vorsitzende des Oldenburger Kriegerbundes, Major Strackerjan aus Oldenburg, ein Hoch auf Seine Majestät den Kaiser sowie auf Seine Königliche Hoheit den Großherzog, den hohen Protector des Oldenburger Kriegerbundes, aus, in welches die Versammelten begeistert einstimmten. Dasselbe wurde sofort per Telegramm übermittelt und traf noch während der Verhandlungen von Seiner Königlichen Hoheit folgende Antwort ein: „Dem Delegiertentage Meinen herzlichsten Dank für seine Begrüßung. Ich freue mich sehr, morgen der Feier beizuwohnen. Peter.“ Die eigentlichen Verhandlungen des 8. Delegiertentages begannen nun mit Verlesung des Protokolls über die Verhandlungen des 7. Delegiertentages und wurde darauf über die Lage des Kriegerbundes im verflossenen Jahre Bericht erstattet. Nach diesem Bericht haben sich dem Kriegerbunde 6 weitere Lokalvereine angeschlossen und ist die Gesamtmitgliederzahl von 2457 jetzt auf 2570 gestiegen. Ferner constatirt dieser Bericht in den älteren Vereinen eine Abnahme der Mitgliederzahl um ungefähr 5 Prozent. Ob diese Abnahme auf Mangel an Interesse zurückzuführen ist, läßt sich nicht so ohne Weiteres behaupten.

Hierauf wurde der Antrag Ovelgönne: „Zum Delegiertentage wählen die Delegirten eines Vereins unter sich einen Vorsitzenden, welcher die Stimmen schriftlich abgibt“, angenommen.

Der Antrag Warfeth, betreffend Errichtung einer Bundessterbelasse, wurde nach lebhafter Debatte dahin erledigt: „Das Präsidium wird beauftragt, den Vereinen im Laufe des nächsten halben Jahres einen Statutenentwurf zur Beurtheilung und eventuell der nächsten Delegirten-Versammlung zur Beschlusfassung vorzulegen.“

Von Brate und Delmenhorst wurde beantragt, ein eigenes Vereinsorgan ins Leben zu rufen, und zwar solle dasselbe monatlich 1 Mal erscheinen, fürs Jahr pro Exemplar 25 Pfennige kosten und von sämtlichen Mitgliedern gehalten werden, und wird mit der weiteren Ausführung dieses Beschlusses das Präsidium beauftragt. Dieser Antrag wurde mit geringer Majorität angenommen. (Wir bezweifeln sehr, daß dieses Projekt zu dem erwünschten Ziele führen wird.)

Ferner wurde noch beschlossen, die geeigneten Schritte zu thun, um dem Kriegerbunde und seinen Vereinen die juristische Persönlichkeit zu erwerben, und zur Abhaltung des nächsten Delegiertentages und Bundeskriegertages C o p p e n b u r g bestimmt.

Nachdem noch das bisherige Präsidium durch Akklamation wieder gewählt war, wurden die Verhandlungen Abends 9 Uhr geschlossen. Mit einem kräftigen Hoch auf das fernere Gedeihen des Kriegerbundes gingen die Kameraden auseinander, um sich bei einem frischen, kühlen Glas Bier zu erholen. Gegen 10 Uhr brachte noch der Delmenhorster Verein den Delegirten einen Fackelzug. Der Delegiertentag endete somit in zufriedenstellender Weise.

Ueber den Verlauf des Bundeskriegertages am Sonntag berichten wir ausführlich in unserer nächsten Nummer.

## Fragebogen für Katerbesitzer.

Motto: Wer nie sein Brod mit Käse aß,  
Wer nie die lange Sonnabendsnacht  
Im Kreise froher Becher saß,  
Der kennt dich nicht — du Katermacht!

Die Katerfrage, die mit Recht eine der brennendsten der Neuzeit genannt zu werden verdient und alle theilnehmenden Kreise auf das Lebhafteste interessiert, kann durch Ausführung einer Kater-Enquete, wenn nicht vollständig gelöst, so doch zum Mindesten klar gelegt werden.

Zur Ausführung einer solchen Kater-Enquete bietet sich nun am 1. Dezember d. J., an welchem Tage im Deutschen Reich bekanntlich eine Volkszählung stattzufinden hat, eine sehr passende Gelegenheit.

Und so haben sich denn auch die deutschen Statistiker, in Anbetracht der Gemeingefährlichkeit und Gemeinschädlichkeit des Katers, dessen Ueberhandnehmen eine erschreckliche Thatsache geworden ist, dahin geeinigt, mit der nächsten Volkszählung zugleich eine allgemeine Kater-Enquete zu verbinden.

Mit dem Ueberhandnehmen des Katers, dieses der menschlichen Gesellschaft bekanntlich so überaus verderblichen Thieres, müssen naturgemäß auch die Mittel zur Bekämpfung desselben im Verhältnis wachsen, wenn es uns nicht über den Kopf wachsen und unsere geordneten Verhältnisse über den Haufen werfen soll.

Um nun zu verhüten, daß sich genanntes Thier als gewöhnliches Hausthier bei uns einschmuggelt, um zu ergründen, wie und wodurch man dem herrschenden Unwesen am besten und schnellsten steuern und jenem sich in erschreckender Weise vermehrenden Ungeheum legaler Weise beikommen, wie und wodurch jener sociale Schaden der trinkenden Menschheit, jener wunde Fleck am Bierorganismus unseres Planeten ausgeheilt werden kann, wird es von den Vertretern der deutschen Statistik für äußerst erprießlich erachtet, dieser Enquete schon jetzt die thätlichste Verbreitung und Deffentlichkeit zu geben. In Hinblick auf die eminente Nützlichkeit, auf den hohen Werth der Lösung dieses Problems für die Wissenschaft im Allgemeinen, sowie für die medicinische Wissenschaft im Besondern, werden die Katerbesitzer also hierdurch aufgefordert, bei der demnächstigen Beantwortung beifolgender Fragen mit größtmöglicher Biergewissenhaftigkeit zu Wege zu gehen, und wer-

den diejenigen, welche irgend etwas verschweigen sollten, auf die zeitlichen und die ewigen Strafen für eine solche Handlungsweise aufmerksam gemacht.

### A. Vorfagen, die Entstehung des Katers betreffend.

1. Wie viel Glas Bier nehmen Sie zu sich? a. Lager . . . . . b. Bairisch . . . . .  
Wie viel Flaschen Wein nehmen Sie zu sich . . . . .  
Hierüber: Wie viel Schnäpse? . . . . .
2. Zeigten sich schon beim Trinken bedenkliche Symptome? Welche? Wie oft?
3. Wie war der geistige Genuß beschaffen? Amüßten Sie sich?
4. Aßen Sie nachher oder vorher noch Etwas und was?
5. Wachten Sie Ihre Gurgel vorher mit Tafelöl geschmeidig?
6. Hatten Sie an jenem Abend noch Zusammenstoß mit Nachwächtern? Mit wie vielen?  
Strengten Sie sich beim Ausreißeln übermäßig an?

### B. Anzeichen über das Nehen des Katers.

1. Machte sich beim Heimgehen und beim Stiefelausziehen die Anziehungskraft der Erde geltend?
2. Fanden Sie gleich die Richtung zu Bett?  
Fing dasselbe etwa an sich zu drehen? Machte sich die peristaltische Bewegung etwa geltend?
3. Regten Sie vielleicht die Uhr in das Tintenfaß, den Cylinderr in die Waschkümmel u. s. w. . . . .

Unterfragen für Ehefrüppel und Philister:

- Erhielten Sie von der lieben Gattin eine Gardinenpredigt? Wie viel Theile hatte sie?  
Oder äußerte sich der Unwillen des Eheweibes durch Verschließen der Kammerthür?

(Schluß folgt.)

## Notizen.

Die Welt ist ein Katschneft. Kaum ist der Großherzog von Darmstadt in Wien angekommen, um dem Kaiser einen Besuch zu machen, so sagt man, er sei auf Freierrücken gekommen und halte Braunschau. Vorsichts- und Vollständigkeitshalber lassen wir die Personalien folgen: Großherzog Ludwig, Wittver, 43 Jahre alt, Protestant; Prinzessin Jabella von Asturien, 29 Jahre alt, katholisch, ledig.

In Berlin betrug die Zahl der fruchtlosen Pfändungen wegen Nichtzahlung der direkten Staatssteuern 185 000, eine Summe, welche fast der Hälfte der Zahl aller Einkommensteuer-Pflichtigen gleichkommt. Die von Jahr zu Jahr gestiegene Masse der Pfändungen, namentlich der fruchtlos ausgefallenen, zeugt von einem hohen Grade gesellschaftlichen Elendes.

In München sind die Klagen über schlechtes Einsehen im Hof-Bräuhaus sehr lebhaft. Viele Gäste haben sich verabredet, jeden nicht aichmäßig eingesehenen Krug Bier zur Nachfüllung an die Schenke zu bringen. Die doppelte Arbeit wird vielleicht die Schenkelner zu einer besseren Praxis veranlassen. In dem Hofbräuhaus wird nie „gerauf“, es ist das eine höchst berechnete Eigenthümlichkeit, auf welche streng gehalten wird. Ein Soldat, der neulich sich seines Säbels bedienen wollte, wurde mit „affenartiger Behändigkeit“ an die Luft gefeßt.

Vor dem Gerichtshof in New-Bern (Süd-Carolina) wird gegenwärtig ein Proceß um hundert Küsse verhandelt. Ein Goldschmied Finch hatte in seinem Auslegelasten ein Juwel von großem Werthe ausgestellt. Ein hübsches Mädchen, Miß Waters, geht vorbei, sieht es und es entschließt ihr die Neugier, daß sie dem glücklichen Besitzer gerne hundert Küsse dafür geben würde. Finch erfährt das und trägt als echter Amerikaner der Miß an, einen Contract abzuschließen, wonach er ihr das Juwel gegen hundert Küsse, täglich einen, abtreten wolle; die schöne Miß Waters, noch mehr Amerikanerin, nimmt den Antrag an. Einen Monat hindurch begiebt sich Finch, pünktlich wie eine Uhr, jeden Tag zu seiner schönen Clientin und küßt sie auf die Lippen. Beim dreißigsten Kuß dreht die Schöne den Kopf und bietet ihm statt der Lippen die Wangen dar. Finch weigert sich. Für ihn ist ein Kuß auf die Wange unzulässig. Die Miß ist hartnäckig und weigert sich entschieden, ihre Rechnung mit dem Munde zu begleichen. Der Goldschmied macht einen Proceß wegen Contractbruch geltend, und die amerikanischen Rechtsgelehrten zerbrechen sich den Kopf, um zu bestimmen, was ein „gesetzlicher Kuß“ sei.

Gegen eine Eisenbahn-Direction ist in diesen Tagen eine principiell wichtige Entscheidung gefällt worden. Am 23. Februar 1877 verunglückte auf dem Bahnhofe zu Gera der Dienstmann Bergner, indem er beim Ausladen eines Gepäckstückes in der Dunkelheit von einer Rangirlocomotive überfahren und am Fuß so schwer verwundet wurde, daß die Amputation desselben erfolgen mußte. Bergner klagte gegen die thüringische Eisenbahn-Gesellschaft, die sich weigerte, ihm eine Entschädigung zu geben, auf Grund des Haftpflichtgesetzes. Die Gesellschaft wurde in den ersten Instanzen verurtheilt, appellirte aber bis zur letzten Instanz. In diesen Tagen ist nun das Endurtheil gefällt worden. Darnach wurde die thüringische Eisenbahngesellschaft endgiltig verurtheilt, an Bergner wöchentlich 10 Mark, so lange als derselbe keinen besseren Erwerb finde (hier also voraussichtlich lebenslanglich), zu zahlen, außerdem vom 23. Februar 1877 an diesen Betrag nachzuzahlen mit Zinsen, was ungefähr weitere 1800 Mark beträgt, außerdem muß die Gesellschaft sämtliche erwachsenen gerichtlichen und außergerichtlichen Kosten tragen.

Kaiserin Eugenie hat drüben in Afrika alle Stätten besucht, auf welchen ihr Sohn Louis gewandelt und gestorben

ist. Es war ein schwerer und thänenreicher Gang, auf welchen sie das menschliche Mitgefühl geleitet hat. Vielleicht war es auch ein Bußgang. Sollte die einiame, gebrochene Mutter und Gattin, die alles verloren, was ihr lieb war, nicht manchmal daran gedacht haben, wie ihr „kleiner Krieg“ den sie partout haben wollte, Hunderttausende von Deutschen und Franzosen zu stillen Männern, zu Wittwen und Waisen und zu elenden Krüppeln gemacht hat?

Wer sich satt Kirschchen essen will, geht in die Rheinpfalz oder auch nach Mainz. Da gehen täglich mit den Dampfschiffen große Ladungen Kirschchen nach Holland und England ab.

In Weiningen ist am 17. Juni Frau Emilie Zöllner, Wittve des bekannten Componisten und Ehren-Pensionärin der Schillerstiftung, gestorben.

Die Havana-Cigarren-Raucher legen Hoftrauer an. Die 1880er Tabaks-Ernde in Havana ist umgeschlagen und die Preise sind aufgeschlagen und steigen noch. Die österreichische Tabaksregie zeigt jubelnd an, sie habe noch große Vorräthe alten Tabaks.

Die Schöffen in Zörbig müssen tüchtige Leute sein; sie haben einen Baumfrevler, der 32 Kirschbäumen die Krone abgebrochen hatte, zu 1 1/2 Jahr Gefängniß verurtheilt.

Eine interessante Sendung. Vor Kurzem erhielt, wie die „Nowosti“ mittheilen, eine der Gesandtschaften in Petersburg eine Sendung aus dem Auslande. Sie bestand aus Backenbart- und Kopfschaaren, welche eine Gattin ihrem, auf Untreue erappten Manne ausgerauft hatte. Der Geschädigte unterhielt ein Liebesverhältnis mit einer russischen Dame und reiste mit dieser nach Petersburg. Die eifersüchtige Gattin folgte, raufte ihm, als sie den Ungetreuen im tête-à-tête mit der Nebenbuhlerin antraf, Haare aus. Das Pärchen fuhr hierauf ins Ausland, wo der Mann die Scheidungsklage anstregte. Da das örtliche Gericht ein Zeugenverhör an Ort und Stelle für nöthig befand, wurden die Corpora delicti nach Petersburg eingeleitet.

Die Geschichte vom schwarzen Peter ist Jedermann bekannt. In einer Gesellschaft wird das Licht ausgelöscht und ein Liebespaar benutzt die Gelegenheit, um sich heimlich zu küssen. Unglücklicherweise ist der Liebhaber schwarzer Peter und als das Licht wieder angezündet wird, ist der Liebste schwarz. Dieselbe Geschichte ist zwischen der Woffischen Zeitung und der Post passiert, die sich bekanntlich in heimlicher Liebe zu einander, von der Niemand nichts weiß, verzehren. Die Woffische Zeitung citirt nämlich die Post nie, was natürlich nicht hindert, daß sie dieselbe abschreibt. So machte sie es mit dem Artikelchen in Nr. 162 der Post über Garver's Schießeleistungen. Sie theilte es ihren Lesern „nach hiesigen Klättern“ mit, läßt aber als Ursprungszeugniß desselben den wundervollen Druckfehler stehen, den der Setzer geleistet hatte, Herrn Garver einen Champignon — statt Champion — zu nennen, O schwarzer Peter!

## Kirchennachricht.

### Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 26. Juni:  
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Williams.  
Beichte (3 Uhr): Pastor Roth.

## Abfahrt der Züge

auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 15. Mai 1880.

	Morg.	Bern.	Nachm.	Nach.	Abds.
Nach Wilhelmshafen und Jever	8.42	—	2.45	—	9.10
Nach Bremen und Nordenhamm	8.36	11.30	2.29	—	8.30
Nach Leer und Neufchanz	8.30	—	2.23	6.9	9.3
Nach Quakenbrück und Osnabrück.	8.37	11.21	—	6.20	—

## Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

	vom 22. Juni 1880.	gekauft	verkauft
4 1/2% Deutsche Reichsanleihe (Rl. St. im Verkauf 1/4 % höher.)	99,70	100,25	—
4 1/2% Oldenburgische Conjols	99	100	—
4 1/2% Stollhammer Anleihe	98,50	99,50	—
4 1/2% Jeverische Anleihe	98,50	99,50	—
4 1/2% Dammer Anleihe	98,50	99,50	—
4 1/2% Wildeshausener Anleihe (Stücke à Mt. 100.—)	99	100	—
4 1/2% Brazer Sietlachs-Anleihe	98,50	99,50	—
4 1/2% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	99,25	100	—
3 1/2% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Mart	152,40	153,40	—
5 1/2% Cutin-Lübecker Prior.-Obligationen	102	103	—
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874	102,15	102,75	—
4 1/2% Wiesbadener Anleihe	102	102,75	—
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe (Rl. St. im Verkauf 1/4 % höher.)	99,80	100,35	—
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	105,10	105,90	—
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	98,75	99,50	—
5 1/2% Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	101,50	102,50	—
4 1/2% Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100,25	101	—
5 1/2% Korbisdorfer Prioritäten	101	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—	—
[40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1879.]	—	—	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	155	—	—
(40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1880.)	—	—	—
Osnabrücker Bankactien à Mt. 500 vollgezahlt 4 1/2%	—	—	—
Zins von 1. Jan. 1880	111	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn)	—	106	—
(5 1/2% Zins vom 1. Juli 1879)	—	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mart	—	270	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	168,85	168,65	—
„ „ London 1 Mrt.	20,43	20,58	—
„ „ New-York für 1 Doll.	4,17	4,28	—
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,85	—	—

**Zu verkaufen:**

1 geräumiges Wohnhaus an der Amalienstraße nebst großen schönen Garten zum 1. November d. J. oder später. Auskunft erteilt **D. Schütte.**

Das Neueste in allen Sorten

**Hüten und Mützen**

zu billig gestellten Preisen empfiehlt

**Ferd. Bernard,**  
Schüttingstraße 11.

Als Vertreter der Firma Louis D'Anker in Bordeaux empfehle ich ab Bordeaux:

**Reine französische Rothweine,**  
vorzüglicher Qualität, in Gebinden.  
Probeflaschen und größere Partien von meinem Lager. Preis-Courante stehen zu Diensten.

**Eberhard Wolken.**

**Beet-, Rasen- und Grab-Einfassungen** von Draht werden solid und dauerhaft angefertigt von **Ph. Rudolf,**  
Achternstraße Nr. 40/44.

**J. Andrée,  
Korbmacher,**

Staufstraße 12,  
empfehlen sein wohlfortirtes Lager in allen vorkommenden Korbmacher-Artikeln zu den billigsten Preisen.

**Oldenburg.** Kochmaschinen und Oefen mit den neuesten Einrichtungen, Dachfenster, Schornsteinthüren, Schornsteinschieber, Thür- und Fensterbeschläge, Drathnägel billigt.

**F. Remmers.**

Für die Postdampfschiffe des Norddeutschen Lloyd nimmt Passagiere an und schließt über die Beförderung derselben Verträge ab.

Oldenburg,  
Mühlenstr. 15/22.

**Edo Meiners,**  
Agent des Nordd. Lloyd.

**Sandstiebe (Durchwürfe)**

extra stark, empfiehlt

**Ph. Rudolf.**

Gesetzlich geschützt.

**Den Tannenwald  
zu Hause**

hat man durch den Gebrauch der ärztlich anerkannt und empfohlenen Tannenduft-Erzeugnisse als Tannenduft, Toilette-, Räucher- und Zerstäubungswasser zum Reinigen der Zimmerluft und zu Bädern. Tannenduft-Extract zum Inhaliren, Tannenduft-Seife, bereitet von der Parfümerie hygiénique de Bade. In Krankenzimmern unentbehrlich. Die Tannenduft-Erzeugnisse üben einzig gesundheitsliche Zwecke. Bei Brust-, Hals-, Kehlkopf- und Lungenleiden und zum Schutz gegen solche von berühmten Aerzten empfohlen. Einzig zu haben bei **St. Sievers,** Oldenburg, Langestraße Nr. 35.

**Allen Geschäftsleuten empfohlen**

D. Poppe's neue Buchführung. Preis 3 Mark. Borrätzig bei **H. Hintzen,** Buchhandlung, Oldenburg.

Zum Reinigen der Dachrinnen, Cisternen, Brunnen u. s. w. empfiehlt sich **G. Wüphold,**  
Kuwickstraße 17.

Ich empfehle eine größere Auswahl von

**Strohhüten,**

um zu räumen, zum Einkaufspreis.

**Ferd. Bernard,**  
Schüttingstraße 11.

**Lager fertiger Särge**

in allen Größen und eleganter Ausstattung zu den billigsten Preisen. Zugleich übernehmen die Ausführung von Beerdigungen mittelst Leichenwagen, nebst allen dabei erforderlichen Beforgungen zu billigen festen Tarispreisen.

**Express-Compagnie.**  
**Bruns & Beilken.**

**Zu vermieten:**

Die elegant und bequem eingerichtete Oberetage des Hauses Brüderstraße Nr. 12 auf gleich oder später.  
**D. Schütte,** Brüderstraße 22.

**Zum Quartalwechsel**

empfiehlt sich die unterzeichnete Buchhandlung zur Besorgung sämtlicher Zeitschriften des In- und Auslandes.

Reichassortirtes Lager von Büchern aus allen Fächern der Literatur, Prachtwerken, Reisebüchern, Volks- und Jugendschriften, Schulbüchern, Karten und Atlanten, Kupferstichen, Oeldruckbildern und Musikalien. Geschäftsbücher. — Visitenkarten — Journallesezirkel. Abonnements auf alle periodisch erscheinenden Werke.

Bestellungen werden ohne Portoberechnung schnellstens ausgeführt.

Oldenburg, Langestr. 1.

**H. Hintzen,**

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung.

**Rudolf Jäger,**

Uhrmacher,

**F. Schütte Nachfolger,**

Oldenburg, Achternstrasse 6.

Halte mein Lager von feinen

**Schweizer Taschenuhren, Regulateuren, Pendulen,  
Schwarzwälder und Amerikaner Wanduhren,**

sowie ächte

**Talmi-, Nickel- und Double-Ketten**

in größter Auswahl empfohlen. Reparaturen werden prompt ausgeführt.

**Dreyer's Piano-Magazin in Oldenburg.**

Größte Auswahl! Augenblicklich sind am Lager: 36 Pianinos, von 450 Mk. an, 14 Tafel-Pianos, von 40 Mk. an, 1 Steinweg-Flügel und 2 amerikanische Harmoniums, bedeutend unter Fabrikpreis. Mieth-Pianos in allen Preisen.

**Torfmagazin am Prinzessinwege.**

Verkauf von Buchen-Brennholz (klein zerhackt) und Steinkohlen. Grabetorf zu 10 und 11 Mark und Backetorf zu 12 und 13 Mark per Doppelfuder frei vors Haus. Bestellungen auf neuen Torf werden gern entgegen genommen.

**J. F. Carstens.**

**Abgelagerte Cigarren**

in großer Auswahl empfiehlt zu sehr niedrig gestellten Preisen.

**G. Kollstede.**

Cigarren- und Tabak-Handlung.

**A. Wawra,**

**Hof- und Theaterfriseur,**



hält sich zur Anfertigung von Perrücken und Touren für Damen und Herren, nach den neuesten Verbesserungen angenehm leicht und natürlich sitzend, bestens empfohlen.

Muster fertiger Arbeiten liegen in meinem Friseur- und Haarschneide-Salon zur gefälligen Ansicht aus.

Kinderwagen in großer Auswahl billigt, sowie Bett- und Wiegeneinlagen, Saugflaschen, Milchpumpen, beste Gummisauger etc. empfehlen

**B. & G. Fortmann.**

**Germania**

**Zwei Jahrtausende deutschen Lebens.**

Kulturgeschichtlich geschildert von **Johannes Scherr.** Dritte Auflage. Wohlfeile Ausgabe. 40 Hefte à 40 Pf. Die erste Lieferung steht zur Ansicht gern zu Diensten. Die unterzeichnete Buchhandlung empfiehlt sich zur Besorgung dieses Prachtwerkes, welches in keiner deutschen Familie fehlen sollte.

Oldenburg, Langestraße 1.

**H. Hintzen,**

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung.